

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/40
Datum:	Gehalten den 25. August 1872, abends

Predigt über Johannes 2,11

Meine Geliebten!

Schlagen wir auf Evangelium Johannis, Kap. 2; Vers 11.

„Und seine Jünger glaubten an ihn.“

Indem es Ihrer Majestät der *Königin-Witwe Elisabeth* gefallen hat, unserm lieben Bruder und Schwester *Kessler* das Gnadengeschenk *einer Bibel* zur Feier *ihrer goldenen Hochzeit* zukommen zu lassen, welche ich die Ehre haben werde, nach der Predigt zu überreichen, so nehme ich Veranlassung um *der Hochzeit zu Kana in Galiläa* zu gedenken.

Ich will nicht die Predigt wiederholen, welche ich schon einmal gehalten habe und die ihr gedruckt lesen könnt, aber das möchte ich doch hervorheben, dass der Herr Jesus eine solche Vorliebe hatte für Galiläa, dass er selbst zu seinen Jüngern sagte: „Er würde ihnen, wenn er auferstanden sei, vorgehen in Galiläa.“ – Das sagt mit anderen Worten: „Sehet an eure Berufung, nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Edle, sondern was gering ist vor der Welt und was nichts ist, das hat Gott erwählet.“

Wo will der Herr Jesus denn sein? Ist er nicht derjenige, welcher uns selig macht von unsern Sünden? So wird er denn da sein und daselbst sich verherrlichen, wo Sünder sind. Über die hohen Feste finden wir ihn in Jerusalem, aber sonst hielt er sich meistens da auf, wo es große Fische zu fangen gab, nämlich große, schwere, abscheuliche, verdammungswürdige Sünder, welche er dann zu sich zog. Nun wissen wir alle recht gut, dass wir zu bekennen haben: Wir sind in Sünden und Verdrehtheit empfangen und geboren, wir wissen alle recht gut, dass, seit der Teufel die Menschen verführt, die Übertretung, namentlich auch des siebenten Gebotes, stets um sich gegriffen hat, und dass kein Mensch von sich selbst danach fragt, dass Gott will, dass wir unsern Leib keusch und züchtig bewahren.

Nun, was tut denn der Herr Jesus. Nachdem durch die Sünde alles zerrüttet, alles aus den Fugen geraten ist, alles fluch- und verdammungswürdig geworden ist, kann der Mensch nicht anders, als sich ins Unglück und Verderben stürzen, und es leitet ihn gerade, ach, wie häufig, der Ehestand dazu.

Was tut nun der Herr Jesus. Der Herr hat seine Zeit und Stunde, wo er in unser Leben eingreift, wo er seine Wunder tut. Davon hörten wir in der Morgenstunde. Wir wollen zur Befestigung noch ein wichtiges Beispiel vornehmen (Joh. 2). – So wie er im Jordan getauft worden ist, und die hochherrliche Stimme vom Himmel vernommen hatte: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“, erzeigt Jesus sich als Wiederhersteller des Ehestandes, als den, von dem es heißt, dass er einen Gefallen hat am Ehestande und die Eheleute segnen, die Hurer aber und Ehebrecher will er urteilen und strafen.

Also *das Erste*, was er tut, ist: dass er sich zeigt als den, welchem der Ehestand gefällt, und welcher kommt mit seinem Wunderzeichen und seiner Gegenwart. Nun mangelte es den Leuten beim Mahle an Wein. Die Mutter Jesu sagt zu ihrem Sohne: „*Sie haben keinen Wein!*“ Sie ist also be-

Gesungen: Lied 60,6.7, Psalm 84,3

sorgt, Bräutigam und Braut möchten vor den Gästen zuschanden werden, indem es sich herausstellt, dass nicht genug Wein da war.

Was wird nun der Herr Jesus tun? Wird er die Mangel leiden lassen? Oder wird er zu seiner Mutter sagen: „Ja, wenn es so steht, will ich mit meinen Jüngern hingehen, dann haben die Übrigen noch genug!“ – Nein, er geht nicht fort, um die Leute in Mangel sitzen zu lassen. Dazu ist er nicht gekommen, sondern um zu beweisen, dass er den Eheleuten hilft, auch wo sie sich dessen am wenigsten vermuten, wie wir das aus dem Formular so oft vernehmen. –

Nun stehen da sechs große Wasserkrüge, wie die Juden dieselben brauchten, um die Hände zu waschen, wenn sie sich zu Tische setzten. Der Herr lässt sie füllen mit Wasser. Mit Wasser? Sollten denn die Leute Wasser trinken? –

Nun, meine Lieben, wenn der Herr Jesus es uns auferlegt, Wasser zu trinken, und Schwarzbrot zu essen, so haben wir nichts zu fordern. Aber er ist ein großer König, und da gibt er denn nach seiner Weisheit königlich einem jeglichen nach seinem Stand. Er bleibt mit seinem Segen nicht aus. Er hat die Leute in seiner Gewalt, sie schöpfen auf sein Geheiß die Krüge voll und wissen nicht, was sie tun. Die Mutter Jesu hatte zu ihnen nur gesagt: „*Was er euch sagt, das tut.*“ – Was wusste denn die Mutter? Das weiß ich nicht. Hat sie geglaubt, dass Jesus Wasser in Wein verwandeln werde? Das ist kaum denkbar; denn wo der Herr Jesus hilft, meine Lieben, da geht es immer über Bitten und Verstehen, da geschieht es immer so, dass man sagen muss: „*Das hatte ich nicht erwartet! So habe ich es mir nicht gedacht!*“ –

Das Wasser ist in den Krügen, und nun spricht er das große Wort, welches gleich ist dem Worte: „Es sei Licht!“ – „*Schöpfet!*“ – Was sagt das aus? Aus seiner Fülle empfängt Gottes Volk, empfangen die gottesfürchtigen Eheleute, Gnade für Gnade, um mit Gott und Ehren sich durch die Welt zu schlagen, einander zu lieben, und wirft sich auch der Teufel mal zwischen sie, mit Gebet, Geduld und Weisheit den Teufel zu vertreiben. Aus seiner Fülle leben die Eheleute und bekommen vor und nach, was ihnen not tut, bekommen Lust zur Arbeit und Kraft zur Arbeit, und wie oft haben sie nur Wasser, aber das Wasser wird durch den Herrn umgeschaffen in Wein. – Aus seiner Fülle empfängt man Kraft und Trost, aus seiner Fülle wird die Ehe gesegnet mit Kindern, aus seiner Fülle kommen die Enkel, und so werden Städte, Länder und Völker, aus den einzelnen Häusern, aus seiner Fülle kommt auch Barmherzigkeit wider ungeratene Kinder, dass sie doch noch zurecht gebracht werden.

Vergesst, meine Geliebten, dieses Wort „*schöpfen*“ nicht. – Es mögen doch die jungen Eheleute den Ehestand heiligen vor Gott, dass sie mit Gott und dem Willen der Eltern in die Ehe treten, auf dass sie den Leib nicht schänden mit den schändlichen Sünden und Lastern der Onanie und dergl.

Schöpfet! Mit dem Herrn Jesu begonnen! Mit der wahren Lehre begonnen! Begonnen damit, dass Braut und Bräutigam zusammen die Knie beugen können vor dem Herrn Jesu; nicht begonnen so: dass entweder der Mann oder das Weib tot sind und nichts verstehen von Gott, von seinem Gebot.

Wer mag diese jungen Leute zu Kana zusammengebracht haben? Das braucht ihr nicht zu fragen! – Der, welcher Adam und Eva zusammengebracht hat, er, welcher der verborgene Gast ist, der verborgene Hausvater, der Spender alles Segens, der Herr Jesus. Der Mensch lebt nicht vom großen Haufen. Das meinen fast alle Leute, aber das ist ganz verkehrt. Der Herr Jesus gibt, was wenig ist, auf dass man für das Wenige danke und nicht nach dem Großen sehe, und dieses Wenige, wofür man dankt, das segnet er, auf dass man mit diesem Wenigen sparsam umgehe und bekenne: „*Das ist nach seinem Worte: ‚schöpfet!‘ Das ist sein Wein, welchen er umgeschaffen hat aus Wasser.*“

Ich wüsste wahrlich nicht, was man auf seinen Befehl: „*Schöpfet!*“ aus den irdenen Krügen schöpfen könnte. Darum haltet dieses Wort „*schöpfet*“ ja fest, denn damit sagt der Herr: „*Du bist in Leiden und Not, so bin ich da mit meiner Gegenwart und Wunderzeichen.*“

Und was ist geschehen und geschieht im Ehestand? Nun, wie beginnt man den gewöhnlich? Wie viele freuen sich, wenn sie im Anfang nur zwei Paar Schuhe, einen Tisch, einen Ofen usw. gehabt haben, und es sind hernach Kinder gekommen und Enkel obendrein, man ist mit Sorgen nach dem Markt gegangen, aber der Herr Jesus hat es doch so gefügt, dass man alles bekommen hat, was not tat.

Sehet doch an die Tausende, die in *Elberfeld* wohnen, und auf dem Markt ist wahrlich noch lange nicht genug für alle diese Tausende von Leuten, dass ein jeglicher auch nur etwas bekomme; aber aller Augen warten auf Gott, und er gibt ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, und er segnet die Speise, dass sie satt werden.

Es könnte ein jedes Kind wohl einen Ochsen essen im Tage, wenn der Herr Jesus nicht wäre, der den Menschen satt macht mit wenigen.

Der Herr heißt darauf die Leute den Speisemeister zu bringen, damit er es koste, und als dieser davon gekostet, sprach er: „Aber meine lieben Brautleute, was habt ihr angefangen? Ein jeder gibt doch sonst erst den guten Wein und hernach den geringeren, ihr aber habt den besseren bis zuletzt behalten!“ – Wir pflegen zu sagen: „Ende gut, alles gut!“ Es ist doch wahrlich schön, wenn im Anfang das Eisen da war, dann kam das Kupfer, und endlich das Silber und das Gold. Das macht der Herr. Und er wird nicht allein sorgen für Wein, sondern wo es dem Herrn gefällt, von gottesfürchtigen Eheleuten, nachdem sie miteinander gelebt haben, das eine oder das andere in das Paradies aufzunehmen, da heißt es: „*Schöpfet!*“ – Ach, Gott, was für Wasser sind da, Wasser der Not! „*Schöpfet!*“ heißt es, und es wird Wein daraus. Man hat in der Furcht des Herrn zusammengelebt, und nun ist der Mann oder die Frau hinweg, bei dem Herrn Jesu, und ich reise auch dahin! Da gibt's ein Wiedersehen! Das ist auch ein „*Schöpfet!*“ von dem, der Wort und Treue hält, und nicht fahren lässt die Werke seiner Hände, der erfüllt, was er gesagt hat: „Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht hinfallen, ewiglich, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Nun ist es sehr merkwürdig, was hier weiter steht: „*Der Herr Jesus offenbarte seine Herrlichkeit.*“ Die Herrlichkeit des Herrn Jesu sehen wir nicht allemal, denn ach: Wir sind so blind! Es steht von dem Herrn Jesu geschrieben, dass Gott Vater ihm alles unter die Füße getan hat, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere. Tut der Herr nun noch Wunder? Gewiss, er sorgt für die ganze Stadt, für jedes Haus, er verwandelt noch allemal Wasser in Wein, hilft dem Hilflosen, setzt den Bedrängten und Geängstigten in weiten Raum, er tröstet die Traurigen und verbindet die Verwundeten, er ist dem Elenden ein Heiland, und wo gibt es hier ein Stübchen, in welchem der Herr Jesus angerufen wird, dass er sollte nicht erhören und nicht helfen? Die Kindlein halten die Hände über Tisch und bitten um den Segen auf Speise und Trank, und wo sie schlafen gehen, beten sie: „*Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht und rein von aller Sünde.*“

Was geschieht dann? Ja, Engel des Herrn wachen bei dem Bettlein, Engel des Herrn dienen bei Tisch. Wenn wir es nur einsehen wollten. Das tut der Herr tagtäglich. Tagtäglich beweist er seine Herrlichkeit, aber tagtäglich sehen wir sie nicht. Wir sind so furchtbar hartnäckig, ungläubig und blind, dass wir es nicht sehen und festhalten können, deshalb oft zweifeln und denken: Der Herr hat mich verlassen und verstoßen, er lässt mich sitzen! – Ach, ach, da schneit es und ist so bitter kalt, wie komme ich nach Hause? Nun ist der Herr Jesus so gnädig und lässt seine Kinder doch auch von Zeit zu Zeit etwas sehen: „Ja, aber er hat doch bei mir nie Wasser in Wein verwandelt!“

O! Meine Geliebten ihr habt viel Schrecklicheres, als jene Eheleute im Evangelium gehabt!

So stand der Berg noch vor mir, und ich lag vor dem Berge und konnte vor Weinen nicht sehen, und auf einmal war der Berg hinter mir, worüber ich nicht kommen konnte. Wer hat den Berg nun weggebracht? Das war der Herr!

Ich habe so oft zu meiner Seele gesagt nach tiefer Not und großen Elend, wenn der Herr unerwarteter Weise mir seine Hilfe gesendet: „Nun sehe ich doch, dass der Herr da ist, dass er ist, dass er hilft, ich hatte es nicht mehr gedacht. Ich war seiner Wege vergessen, konnte nichts mehr festhalten, aber eben, wo ich meinte, es sei alles vorbei, und wollte keinen Trost mehr annehmen, da offenbarte er mir seine Herrlichkeit.“ Das ist aber die Herrlichkeit des Herrn Jesu, dass er schafft, wo nichts ist, dass er hilft, wo seine Hilfe not tut, dass er seine göttliche Majestät eben darin zeigt, dass er kommt zu dem Leidenden, zu dem Traurigen, zu denen, welche in großer Not stecken, und wissen nicht, wie von ihrer Sünde loskommen, zu den von schwerer Krankheit, vom Teufel und ihren Leidenschaften hart Angefochtenen, dahin kommt er allemal, ja, mit seinem Worte, aber er selbst ist wahrhaftig dabei, er kommt mit seinem Geiste, aber ja wahrhaftig auch zugleich mit seiner Majestät und Gnade. So offenbart er allemal, bis auf heute, seine Herrlichkeit.

Was soll nun die Frucht davon sein?

Also lesen wir: „*Und seine Jünger glaubten an ihn.*“ – Das scheint ein Widerspruch zu sein; seine Jünger glaubten jetzt an ihn, – ja, wie waren sie denn seine Jünger, wenn sie nicht zuvor an ihn glaubten? Kann man denn ein Jünger sein und doch nicht glauben? O, ja! Das muss man aber erfahren haben. Der Glaube ist wie ein Kind, das wächst und wächst, und nimmt so allmählich zu. Der Glaube ist wie einer, der blind ist und muss nun allmählich mehr und mehr ans Licht gebracht werden. Er ist, wie einer, der lahm ist, und muss nun allmählich erst laufen lernen. So ist der Glaube ein Kind, und muss buchstabieren lernen, und hast du heute gelernt, das Abba zu buchstabieren, siehe, ob du morgen es noch stammeln kannst.

Die Jünger glaubten zuvor schon, aber nicht so, als nachdem das Wasser geschöpft wurde, und sie sahen was geschehen war.

Lasset uns doch ja nicht dafür hatten, als hätten wir den Glauben in der Tasche. Du kannst vielleicht Glauben haben für dieses Leben, aber nicht für das Sterben; du kannst Glauben haben für das Sterben, wenn der Tod nicht da ist, aber nicht für das Leben, du kannst so ein bisschen Glauben haben, dass der Herr Jesus dir deine Sünden vergeben hat, aber nicht, dass er dir Brot und Kleider schaffen wird; du kannst Glauben haben, dass der Herr Jesus dein Helfer ist, und ein solches Wunder in Kana in Galiläa getan hat, aber nicht, dass er auch dir helfen werde und helfen wolle. Das hat alles seine Zeit und Weile. Der Herr tut Zeichen zu seiner Zeit und Stunde, er kommt nicht zu früh. Das hängt von dem hohen Rate Gottes ab, wenn er seine Herrlichkeit offenbaren will, um zu sprechen: „*Schöpfet!*“

Die Jünger waren in großer Verlegenheit gewesen für die Brautleute und ihre Freunde, – kein Wein war mehr da, das war doch schrecklich! Nun ihr wisst doch auch was Ehrgefühl ist. Es wäre eine große Schande für sie gewesen, wenn der Wein wirklich ausgegangen wäre. Wenn man keine fünf Groschen in der Tasche hat, und nun klopft jemand an die Türe, es ist der Briefträger mit einem Briefe, welcher fünf Groschen kostet, er kann nicht warten, ja, da ist man nicht nur in Verlegenheit, sondern auch die Ehre ist gekränkt, und dann sind alle Teufel dahinter.

Aber der Herr hat seine Zeit und Stunde, und seine Zeichen tut er, auf dass man an ihn glaube, das ist mit anderen Worten gesagt: dass man seine Zuflucht nehme zu keinem andern, als zu ihm allein, zu dem Herrn, dem Erretter im Leben und im Sterben, der es allein ist, welcher über alles ver-

fügt, auch dass man mit Gott und Ehren durch die Welt kommt, dass man daher dem Teufel in keinem Stück gewonnen gebe, sondern bei dem Lamm Gottes bleibe, um zu erfahren, dass *er wahrhaftig der Christus ist!* –

Amen.